

DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

Nr. 93



August 2005

Journal der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.

Jubiläums-Ausgabe - 30 Jahre GSM



ISSN 0721-6092



Anlässlich unserer Mitgliederversammlung 2004 in Krefeld-Linn hielt Dr. Kajo Trottmann, Kustos im Stadtmuseum Düsseldorf, seinen viel beachteten Fachvortrag „Die Orgelbauerfamilie Richter – eine Düsseldorfer Geschichte“. Nun können wir Ihnen seine schriftliche Fassung vorlegen, die auf den sehr engagiert vorgetragenen bildgestützten mündlichen Beitrag zu unserer Mitgliederversammlung aufbaut. Herrn Dr. Trottmann danken wir sehr, dass er sein Versprechen gehalten und sich der Mühe unterzogen hat, seinen Redebeitrag für uns schriftlich aufzuarbeiten.

red

Kajo Trottmann

Die Orgelbauerfamilie Richter

Hochverehrte Orgelfreunde: Hand aufs Herz! Denken Sie, wenn Sie von Düsseldorf sprechen, spontan an Kirmesorgeln, wenn aber von „Holland“ die Rede ist: an Grachten, Käse, ... und Orgeln? Dabei sind wir Düsseldorfer (Sie gestatten dem Autor, einem „Eingeborenen“, „wir“ zu sagen!) eigentlich Niederländer, gehören kulturhistorisch nämlich dem Rhein-Maas-Raum an. „In der Sprache der Düsseldorfer merkt man schon einen Übergang in das Froschgequäke der holländischen Sümpfe“¹, sagt auch unser (mittlerweile) größter Sohn der Stadt.

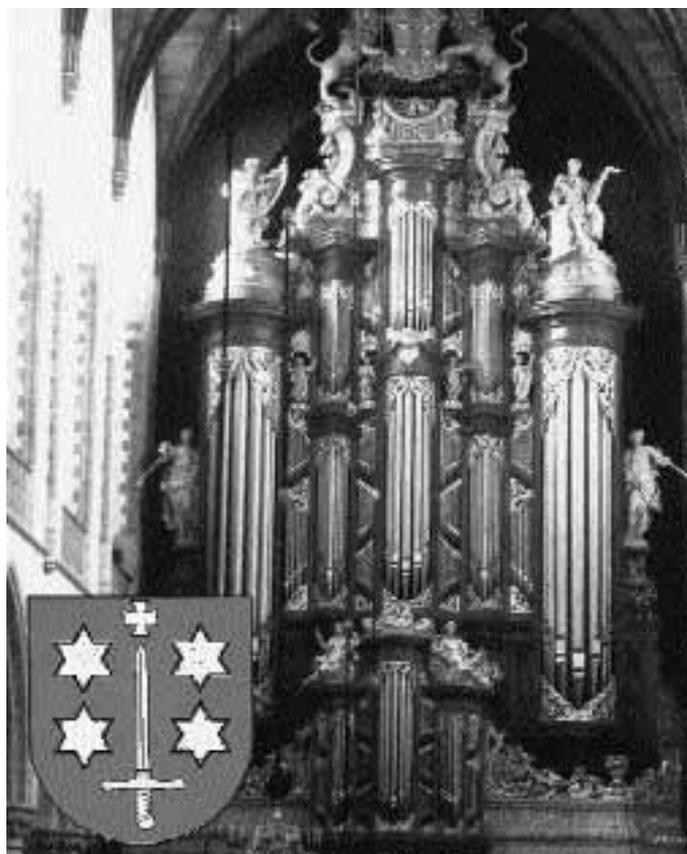


Abb. 1: Christian-Müller-Orgel, Grote of Sint Bavokerk, Haarlem, mit Wappen der Stadt.

Montage: Kajo Trottmann

In Düsseldorf, wie in den Niederlanden, existiert(e) die Tradition der öffentlichen Orgelmusik. So prangt an den großen alten Orgeln Hollands häufig, im Prospekt, das Wappen der Stadt (Abb. 1). Die Orgel gehörte den Bürgern. Und die Stadt bezahlte den „Stadtorganisten“, der ihnen die Musik machte. Wie in Düsseldorf: Auch dort gab es bis 1945 diesen „Stadtorganisten“. Also! Wer jetzt immer noch nicht an eine Orgelstadt denkt, dem kann der Autor auch nicht mehr helfen²!

So ist es auch nicht verwunderlich, dass Düsseldorf eine der weltbekannten Werkstätten für den mechanischen Orgelbau beherbergte, die der *Gebrüder Richter*.

Obwohl! Die Geschichte beginnt nicht am Rhein, sondern in der Rhön: in Töpfenmühle, einem Weiler von auch heute noch nur wenigen Häusern (Abb. 2 und 3), der später ein Ortsteil von Gersfeld wurde. Während des 30-jährigen Krieges seien die Richters als Deserteure und/oder „fahrende Musikanten“ aus dem sächsischen oder böhmischen Erzgebirge zugewandert³.



Abb. 2: Töpfenmühle, von Osten, 2001.

Foto: Kajo Trottmann



Abb. 3: Haus der Familie Richter in Töpfenmühle, o. J.
Foto: Sammlung Hans Maaß

Ein wenig mehr über die Familie Richter wissen wir seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert: Johannes Richter, der Großvater des Düsseldorfer Werkstattgründers, wird 1780 in Töpfenmühle geboren und er stirbt 1855⁴ (Abb. 4, Stammbaum). Er hat dort, zusammen mit Georg Limpert, mit dem er wohl auch verwandt war⁵, offensichtlich eine Orgelbauwerkstatt betrieben: Es existieren ein Kostenvoranschlag und eine Rechnung für Reparaturen aus dem Jahre 1819, ebenso ein Arbeitsbeleg von 1821 für die Barockorgel der Gersfelder Stadtkirche⁶ (Abb. 5). Dass dieses Instrument vom Orgelbauer Johannes Zitzmann, geboren 1745, ebenfalls in Töpfenmühle, errichtet wurde, nimmt nun auch nicht mehr Wunder⁷. Richter und Limpert bauten auch Drehorgelinstrumente.

Einige davon sind uns erhalten, beispielsweise die Salon-Drehorgeln in der früheren Sammlung von Jens Carlson (Abb. 6) und in der Sammlung Weiss-Stauffacher. Abb. 6: Moritatenorgel, sog. „Gersfelder Lötze“, Johann



Abb. 5: Zitzmann-Orgel in der Stadtkirche Gersfeld, 2001.
Foto: Kajo Trottmann

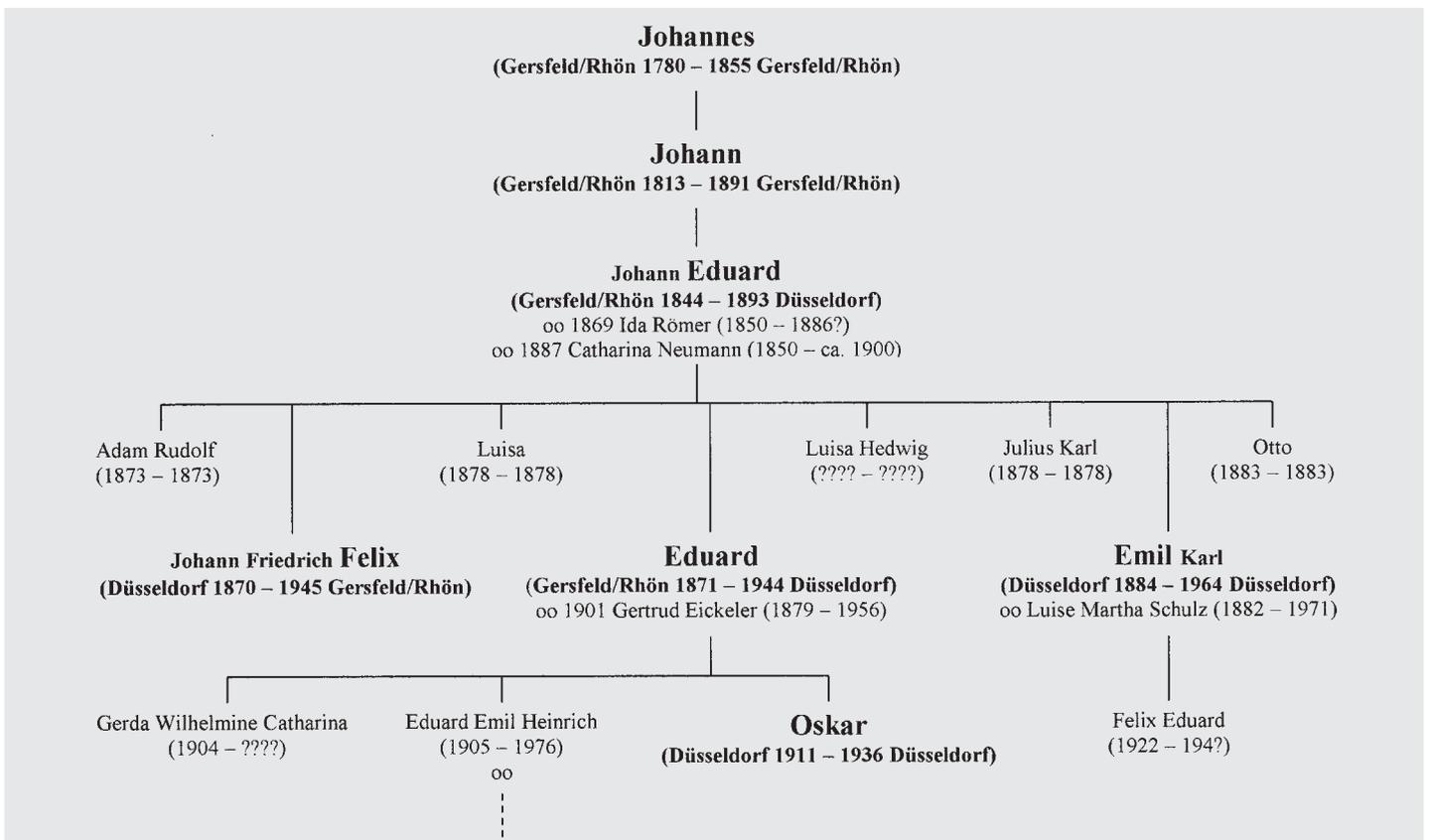


Abb. 4: Stammbaum der Orgelbau-Familie Richter

Stadtmuseum Düsseldorf, Kajo Trottmann



Richter, Gersfeld/Rhön, um 1880.

Sammlung Jens Carlson

1813 wird Johannes Richters Sohn Johann in Töpfermühle geboren⁸. Sein Handwerk wird er vermutlich bei seinem Vater erlernt haben. Über die Werkstatt weiß man aber nur Widersprüchliches: So gibt es die der obengenannten, die 1843 wieder im Zusammenhang mit der Gersfelder Kirchenorgel erwähnt wird, und die nun von Johann (Johannes oder Johann?) Richter und dem Sohn Georg Limperts, Nikolaus, geführt wird⁹. Des Weiteren ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts aber auch noch die Rede von einer Werkstatt, die Jörg Baier aus Mosbach mit Wilhelm Limpert, der nicht mit den o. g. Limperts verwandt, sondern mit Richters verschwägert sei, gegründet habe. Dort sei ein Richter und Otto Barthelmes in die Lehre gegangen¹⁰. Möglicherweise handelt es sich aber auch um dieselbe Werkstatt in Gersfeld „Am Kirchberg“ (Abb. 7) und vermutlich ist der erwähnte „Richter“ der 1844 in Töpfermühle geborene Sohn Johann Richters, Johann Eduard¹¹, genannt Eduard.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es eine dra-



Abb. 7: Orgelbau-Werkstatt, Am Kirchberg, Gersfeld 1913.

Foto: Sammlung Hans Maaß

matische Verschiebung der Schwerpunkte gewerblicher Produktion in Deutschland. Die Orte der Mittelgebirge, bevorzugt durch hinreichendes Vorkommen von Erz, Holz und Wasserkraft, verlieren ihre Bedeutung zugunsten der neu entstehenden großindustriellen Ballungsräume wie beispielsweise dem Ruhrgebiet.

Und die traditionellen Träger von Technologie, Menschen aus dem Bergland, wandern als Handwerker und Arbeiter dorthin aus. So finden wir Jörg Baier, den Onkel von Fritz Wrede, in Hannover¹² wieder. Ein Limpert soll nach Russland gegangen sein¹³, und Eduard Richter kommt 1867 nach Düsseldorf. Nur Otto Barthelmes baut weiterhin in Gersfeld seine Drehorgeln.

Dass Eduard Richter an den Rhein geht, hat seine guten

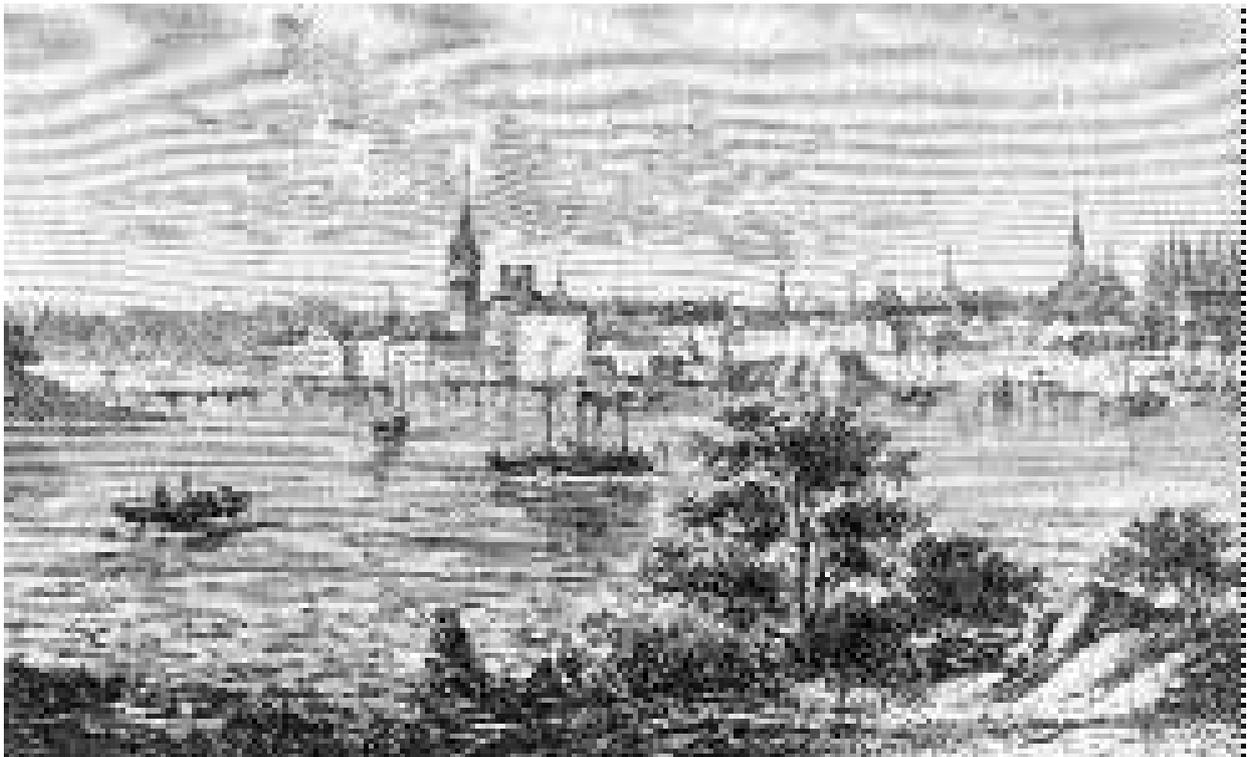


Abb. 8: Düsseldorf vom Westen, Holzstich, 1874.

Stadtmuseum Düsseldorf

Gründe: Das Rhein-Ruhr-Gebiet ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in stürmischer Expansion. Reiche Kohlevorkommen, eine damit verbundene Eisen- und Stahlindustrie, Massenschifffahrt auf dem Rhein und die neuen Eisenbahnlinien lassen die wirtschaftsmächtigste Region Europas entstehen. Die notwendigen qualifizierten Arbeitskräfte wandern aus vielen Teilen Europas, vor allem aber aus den deutschen Mittelgebirgen, in großer Zahl zu. Und aus dem kleinen aber feinen ehemaligen Residenzstädtchen Düsseldorf wird eine boomende Industrie-Großstadt¹⁴ (Abb. 9), die zur Jahrhundertwende zum „Schreibtisch des Ruhrgebietes“ mutiert.

Düsseldorfs Rolle ist einerseits die Versorgung des Ruhrgebietes mit technologisch hochwertigen Industrieprodukten wie Dampfkessel, Röhren, Pumpen, Werkzeugmaschinen, Hebezeugen, Schiffshebewerken, Lokomotiven, Eisenbahnbedarf u. a.. Die zweite Ebene der Güterproduktion ist an der Versorgung der wachsenden Bevölkerung mit besonderen Konsumgütern wie Glasprodukten, Waschmitteln, aber eben auch an Kirmesorgeln und vielem mehr orientiert. Düsseldorf wird zur „Marketender-Stadt“ des Rhein-Ruhr-Balungsraumes.



Abb. 9: Heinrich Hartung: Industrielandschaft bei Düsseldorf, 1897. Stadtmuseum Düsseldorf

Die Unternehmerschaft rekrutiert sich auch fast ausschließlich aus Zuwanderern. So kommen z. B. zwei Hessen in die Stadt, um ein Unternehmen zu gründen: Fritz Henkel aus Vöhl und Eduard Richter aus Gersfeld.

Die Bedingungen für Richter sind günstig: Die große Zahl der Zuwanderer lässt die Städte anschwellen. Die Industriearbeiterschaft hat eine relativ hohe Kaufkraft, ist selbstbewusst und prägt die Sonntage auf ihre traditionelle Art. Neue, riesige Kirchbauten werden errichtet, mit ebenso großen Orgeln von Sauer, Walcker u.a.. Und einmal im Jahr ist Kirchweih! Und Kirmes! Und das fast an jedem Wochenende! Dazu treten in der Folge die überregionalen Jahrmärkte wie die „Cranger“, die „Große Düsseldorfer“ oder andere. Für die Bewohner Düsseldorfs gilt auch immer noch das Wort ihres Bürgermeisters: „Die allgemeine Stimmung der hiesigen Einwohner ist in einem vielleicht zu hohen Grade zum Genuß eines jeden Vergnügens und Zerstreung“¹⁵. Jedenfalls sind das hervorragende Voraussetzungen für populäre Musik und ihre Maschinen.

Die ersten Eduard-Richter-Spuren finden wir in den 1868 auf der Cölner Chaussee 28 und 1870 auf der Klosterstraße 74H¹⁶. Der angegebene Beruf Eduards ist „Orgelbauer“. 1869 heiratet er Ida Römer aus Elberfeld. Am 19. Januar 1870 wird beider Sohn Johann Friedrich Felix, genannt Felix, geboren¹⁷.

Die Familie verlässt Düsseldorf aber kurze Zeit später schon und kehrt nach Gersfeld zurück, wo der zweite Sohn, Eduard (jun.), am 6. Oktober 1871 zur Welt kommt¹⁸.

1873 findet man alle wieder in Düsseldorf. Eduard kauft vor den Toren der Stadt ein Grundstück, Derendorfer Straße (Abb. 10 und 11) (später: Schlossstraße 65)¹⁹. In den folgenden Jahren werden sechs Kinder geboren, von denen fünf gleich nach der Geburt sterben. Das sechste davon, Emil Karl, genannt Emil, geboren am 24. November 1884²⁰, wird der dritte der „Gebrüder Richter“ sein.



Abb. 10: Plan der Stadt Düsseldorf (Ausschnitt) 1870. Stadtmuseum Düsseldorf

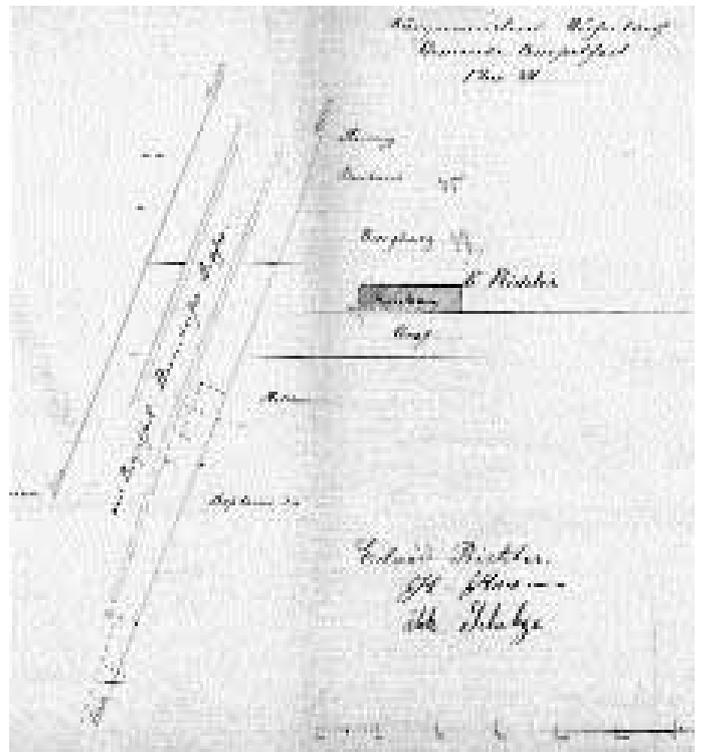


Abb. 11: Situationsplan zum Bau ... (Ausschnitt), 2. Mai 1874. Stadtarchiv Düsseldorf

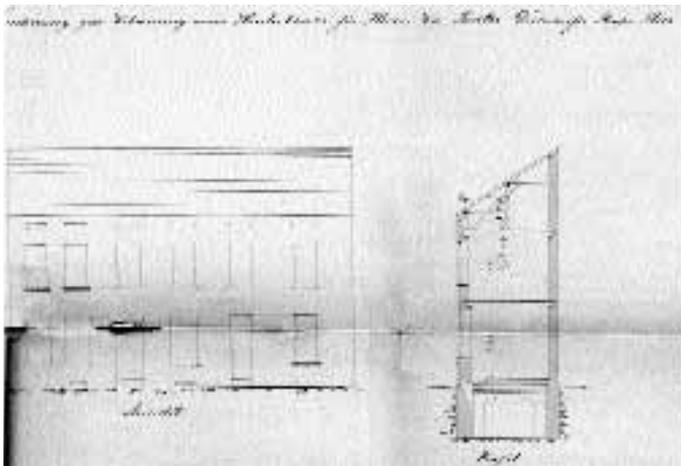


Abb. 12: Zeichnung zur Erbauung ... (Ausschnitt), 9. Juli 1874.

Stadtarchiv Düsseldorf

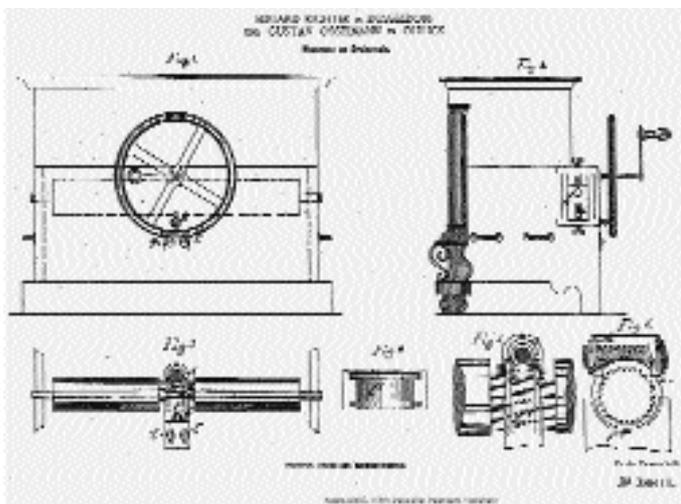


Abb. 13: Patent „Neuerung an Drehorgeln“ (Ausschnitt), 1886.

Deutsches Patentamt München

Eduard (sen.) richtet sich jetzt endgültig in Düsseldorf ein: 1874 entsteht eine solide, unterkellerte Werkstatt (Abb. 12), die elf Jahre später noch um ein größeres Gebäude erweitert wird²¹.

Die Ruhrstädte, Düsseldorf und deren Kirmessen wachsen, die Firma Richter und ihre Instrumente auch: 1886 erhalten Eduard Richter und Gustav Osselmann in Ohlig²² das Patent für eine „Neuerung an Drehorgeln“²³ an einer bereits ziemlich großen Orgel (Abb. 13). Bedauerlicherweise scheint kein einziges Instrument von Eduard Richter (sen.) mehr zu existieren.

Ida Richter stirbt 1886. Elf Monate später heiratet Eduard die gebürtige Gersfelderin Catharina Neumann²⁴. Er selbst stirbt am 1. Mai 1893²⁵. Seine zweite Frau, Catharina, führt formell den Betrieb bis 1896 fort, dann übernehmen die beiden ältesten (Stief-) Söhne Eduard (jun.) (Abb. 14) und Felix den Betrieb unter dem Firmennamen „Gebr. Richter“ (Abb. 15)²⁶. Emil ist zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig.



Abb. 14: Eduard Richter (Ausschnitt) 1892.

Sammlung Eduard Richter



Abb. 15: Bekanntmachung ..., 31. Oktober 1896 in: Der Komet.

Die wahrscheinlich älteste noch erhaltene Orgel der Gebrüder Richter von 1896²⁷ steht heute im Stadtmuseum Düsseldorf²⁸. Sie enthält aber auch noch „Reste“ eines Vorgängerinstrumentes, das vermutlich von Eduard Richter (sen.) stammt (Abb. 16, 17 und 18).



Abb. 16: Zeppelin-Karussell (Ausschnitt), um 1900 (mit Richter-Orgel, heute im Stadtmuseum Düsseldorf).

Foto: Sammlung Rainer Schulz



Abb. 17: Gebr.-Richter-Orgel des Stadtmuseums Düsseldorf.
Foto: Kajo Trottmann, 2005



Abb. 20: Harmonipan, 33 Claves, mit dem Besitzer Max Geweke, 2000.
Foto: Kajo Trottmann

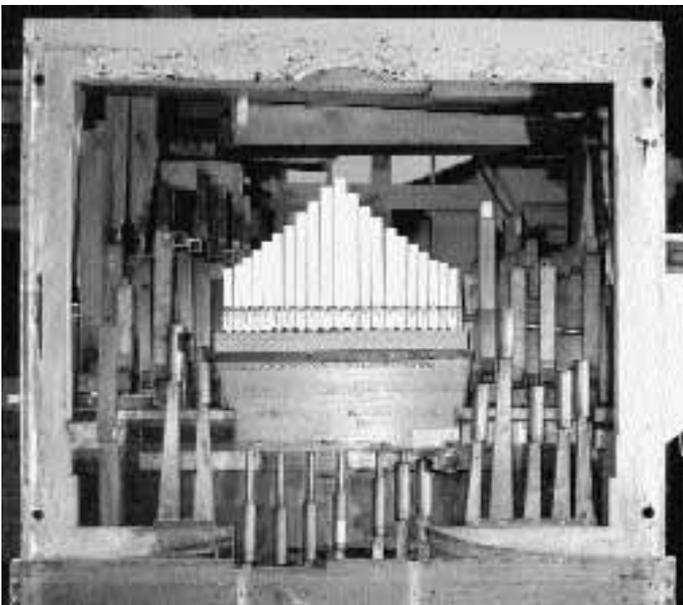


Abb. 18: Gehäuse der Gebr.-Richter-Orgel des Stadtmuseums Düsseldorf mit Spuren der Fassade vor 1896.
Foto: Kajo Trottmann, 2002



Abb. 21: Wohnhaus Richter, Schlossstraße 65, 1930er Jahre.
Foto: Sammlung Eduard Richter

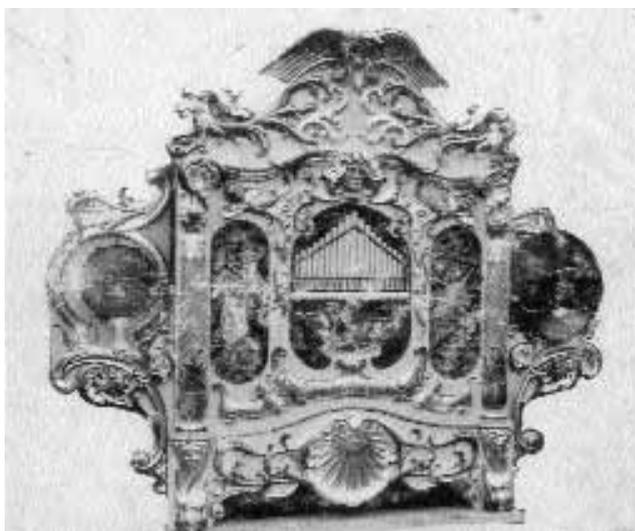


Abb. 19: Orgelfoto aus dem Besitz Emil Richters, o. J.
Sammlung Jan L. M. van Dinteren

Den großen Gebrüder-Richter-Orgeln (Abb. 19) war offensichtlich ein enormer Erfolg beschieden, nicht zuletzt durch ihr typisches, spätromantisches Klangbild, das dem der großen Kirchenorgeln des Ruhrgebietes entsprach. Kleine Drehorgeln sind nur mit wenigen Exemplaren überliefert (Abb. 20).

Dem wirtschaftlichen Höhenflug folgend entsteht 1901 das große Wohnhaus (Abb. 21) und 1907 ein neues repräsentatives Werkstattgebäude (Abb. 22) auf dem vergrößerten Grundstück²⁹.

Ein Schatten fällt in dieser Zeit doch auf die Familie: Ab 1907 tritt Felix nicht mehr als Teilhaber auf. Er sei seit dem 1. Oktober 1908 „auf Reisen“ abgemeldet³⁰, sagen die Standesamtsakten. An seine Stelle tritt der mittlerweile volljährige Emil. Felix hat aber bei seinem Weggang der Firma anscheinend kein Kapital entzogen.



Abb. 22: Plan zum Neubau einer Orgelbauanstalt (Ausschnitt), 1907.

Stadtarchiv Düsseldorf



Abb. 23: Gebr.-Richter-Orgel Modell 2 (um 1923), 76 Tonstufen, 2000, Elztalmuseum Waldkirch.

Foto: Kajo Trottmann

Nach dem Ersten Weltkrieg, in den 1920er Jahren, sind die Gebrüder Richter besonders erfolgreich mit Ihrem Modell 2, einer Orgel mit 76 (bzw. 79) Tonstufen (Abb. 23), die noch heute häufig anzutreffen ist. Die Unikate weichen jetzt eher den „Katalog“-Orgeln (Abb. 24), die auch wohl etwas lauter intoniert sind, deren Fassaden aber weiterhin meist von Demetz aus dem Grödnertal/Südtirol stammen³¹. Kartonnoten, zum Teil aus der eigenen Werkstatt, teilweise von der Firma Hesselmann aus Dortmund, gehören ebenfalls zum Geschäftsbereich³².

In den 1930er Jahren, Eduard ist über sechzig, Emil fünfzig Jahre alt, stellt sich die Nachfolgefrage. Wahrscheinlich sollte der jüngere von Eduards Söhnen, Oskar (Abb. 25), geboren 1911, den Betrieb übernehmen. Er stirbt aber bereits 1936. Der ältere Sohn Eduard Emil, 1905 bis 1976, war kein Orgelbauer. Emil Richters einziger Sohn, Felix Eduard, geboren 1922, kommt im Zweiten Weltkrieg um³³.



Abb. 25: Eduard und Oskar Richter (Ausschnitt) Anfang der 1930er Jahre.

Foto: Sammlung Eduard Richter

Am 12. Juni 1943 sinken große Teile Düsseldorfs beim „Pfungstangriff“ in Schutt und Asche. Das Bombardement zerstört auch Werkstatt und Wohnhaus der Gebrüder Richter in der Schlossstraße vollständig (Abb. 26). Am 4. November 1944 stirbt Eduard Richter unter den Bomben³⁴.

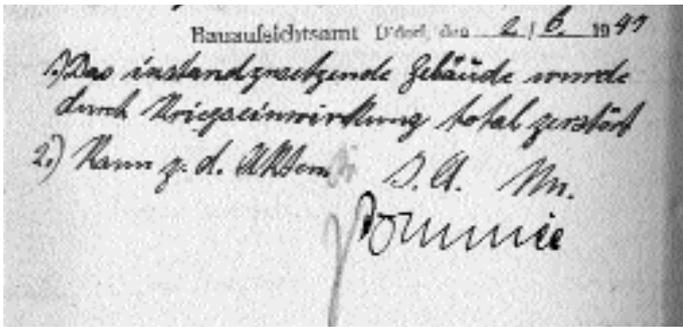


Abb. 26: ... total zerstört (Ausschnitt), 1947.
Stadtarchiv Düsseldorf

Emil Richter (Abb. 27) lebte zurückgezogen in seinem Haus auf dem Mörsenbroicher Weg 25.

Er hat wohl noch einige Reparaturen ausgeführt, baute jedoch keine Orgeln mehr³⁵. Als er am 25. November 1964 starb, wanderten viele übriggebliebenen Werkzeuge und umfangreiche Werkstattunterlagen in den Müllcontainer³⁶.

„Ja,- alles ist vergänglich und Altes muß Neuem Platz machen. Wir hatten hier die große Düsseldorfer Kirmes, wo in früheren Jahren vielleicht 30-40 Orgeln vertreten waren, heute nur noch 2-3. Vorbei! Vorbei! Da muß man sich mit abfinden ...“³⁷

Heute jedoch ist der Name „Gebrüder Richter“ für Kenner, Sammler und manchen Schausteller wieder ein guter Begriff. Und das Stadtmuseum Düsseldorf widmete den Orgelbauern Richter 2000 eine große monografische Ausstellung: „Laut und deutlich!“.

Vergänglichkeit ist nur manchmal scheinbar³⁸ ...



Abb. 27: Emil Richter trinkt Düsseldorfer Altbier (27. Juli 1962).

Foto: H. u. M. Kindgen



Anmerkungen:

¹ Heinrich Heine (1797-1856): Memoiren, aus dem Nachlass

² Wem das immer noch nicht reicht: 1853 wurde in Düsseldorf Eugen von Kleist geboren. „Er gründete in North-Tonawanda bei Buffalo ein Werk zur Herstellung von Kirchen- und Konzertorgeln aller Art. ... 1910 verkaufte er seine Fabrik an Wurlitzer, der diesem Unternehmen Weltruf verschaffte.“ (www.v.kleist.com)

³ Mündliche Mitteilung, Irmgard Simons, Gersfeld, Richter-Familienmitglied, 2000 (Leider hat die aktuelle Richter-Familie dort beim Umbau ihres Hauses in den 1960er-Jahren die bis dahin vorhandene Stammtafel „verloren“.) Der Name „Richter“ kommt übrigens im Sächsischen sehr häufig vor.

⁴ Schriftl. Mitteilung, Hans Maaß, Gersfeld, 2001

⁵ Rehm, Gottfried: Gersfelder Orgelbauer, 1997, Gerhard Ufholz, Gersfeld (schriftl. Mitteilung nach Durchsicht der Gersfelder Kirchenakten, 2000), geben für beide eine Ehefrau mit dem Geburtsnamen Fasold an

⁶ Rehm, a.a.O.

⁷ Rehm, a.a.O.

⁸ Schriftl. Mitteilung, Gerhard Ufholz, Gersfeld, nach Durchsicht der Gersfelder Kirchenakten, 2000

⁹ Rehm, a.a.O. (Die Angaben Rehms für diese Zeit sind unscharf, auch was er im Folgenden über Richter und Limpert, bezogen auf Düsseldorf, aussagt.

¹⁰ Rehm, a.a.O.

¹¹ Standesamtsakten, Stadtarchiv Düsseldorf, an Jan L. M. van Dinteren, Geleen (NL), 1995

¹² Hinweis von Dr. Ullrich Wimmer, Düsseldorf, 2005: Fritz Wrede, 1880 der Gründer einer nicht minder bedeutenden Werkstatt in (Hannover-) Kleefeld hat von Baier den Orgelbau erlernt.

¹³ Mündliche Mitteilung, Frau Wepler, geb. Limpert, 2001

(Die Angaben Rehms, ein Limpert sei nach Düsseldorf gezogen und dort geblieben, lassen sich durch die Düsseldorfer Meldeakten nicht bestätigen.

In der „Odessa-Library“ (www.odessa3.org) taucht der Name Limpert aber in Brunntal (Kriwojar) bei Samara (zwischen Wolga und Ural) auf.)

¹⁴ Einwohner Düsseldorfs: 1810: 20.000; 1860: 50.000; 1910: 360.000

¹⁵ Der Maire von Düsseldorf in einem Fragebogen, 1809

¹⁶ Adressbücher Düsseldorf

¹⁷ Standesamtsakten ..., a.a.O.

¹⁸ Standesamtsakten ..., a.a.O.

¹⁹ Bauakten, Stadtarchiv Düsseldorf VI 8961/62

²⁰ Standesamtsakten ..., a.a.O.

²¹ Bauakten, ..., a.a.O.

²² Der heutige Eigentümer des Schaustellerbetriebes, Wilhelm Osselmann, erklärt, die Fa. Osselmann habe nie eine Richter-Organ besessen und auch nie mit Richter zu tun gehabt. Dabei waren Osselmanns später Richters Nachbarn auf der Schlossstraße.

²³ Patentschrift No. 38811, Deutsches Patentamt, München

²⁴ Standesamtsakten ..., a.a.O.

Die Verbindung zu Gersfeld scheint dauerhaft gewesen zu sein, auch zum Vater, der erst 1891 verstarb.

²⁵ Standesamtsakten ..., a.a.O.

²⁶ Annonce in: Der Komet, Nr. 606, 31.10.1896

²⁷ Mündliche und schriftliche Mitteilung von A. J. de Jong, Sint Anthonis (NL), 2002:

De Jong zitiert den Orgelbauer Hesselmann, der bei der Neubelebung der Bälge die Jahreszahlen 1896 (Baujahr) und 1924 (Umbau der Walzenorgel durch Gebr. Richter auf pneumatische Steuerung) gefunden habe.

²⁸ Das Orgelwerk ist nahezu vollständig erhalten. Die Fassade wurde teilweise rekonstruiert, aber nur mit Originalteilen. Die hervorragende Teilrestauration wurde von Paul Fleck Söhne, Waldkirch, durchgeführt.

²⁹ Bauakten, a.a.O.

³⁰ Standesamtsakten, ..., a.a.O.

Felix kehrt aber später offensichtlich als „Orgelbauer“ nach Gersfeld zurück. Er stirbt dort am 2. Oktober 1945, unverheiratet, ohne Nachkommen und – was für den Autor am schlimmsten ist! – ohne Nachlass. (Mündliche Mitteilung des Standesamtes Gersfeld, 1999)

³¹ Mitteilung von Jan L. M. van Dinteren, Geleen (NL), 1999

³² Mitteilung von Jan L. M. van Dinteren, Geleen (NL), 1999

³³ Standesamtsakten, ..., a.a.O.

³⁴ Standesamtsakten, ..., a.a.O.

³⁵ Mündliche Mitteilung Emil Richters an Jan L. M. van Dinteren, Düsseldorf, 1956

Der junge Jan L. M. van Dinteren aus Geleen (NL), dem der Autor und die Richter-Pflege sehr viel verdanken, machte Emil Richter in Düsseldorf ausfindig und suchte ihn dort auf.

³⁶ Mündliche Mitteilung von Heribert Kindgen, Düsseldorf, einem „Pflegesohn“ Emil Richters, 2004

³⁷ aus einem Brief Emil Richters an Jan L. M. van Dinteren, 22. Juli 1956

³⁸ ... und Düsseldorf doch eine „Orgelstadt“!!!